

Jörg Ernesti

Paul VI. – „Der erste moderne Papst“?

Kurzinhalt:

Ein Freund der Moderne: so präsentierte sich Paul VI. (1963-1978) selbst, und so wurde er bis zu einem gewissen Punkt auch von seinen Zeitgenossen gesehen. Zahlreiche Neuerungen führte er ein und setzte die vom II. Vaticanum angestoßenen Reformen konsequent um. Dennoch haftet ihm seit *Humanae Vitae* (1968) das Stigma eines konservativen Papstes an. Der Artikel versucht zu zeigen, dass eine einseitige Fixierung auf diese Enzyklika diesem Pontifikat und seinem Modernitätspotential nicht gerecht wird.

Summary:

„*The first modern pope*“ is the title of an important biography of Paul VI. (ruling from 1963 to 1978). The pope himself thought a reconciliation of catholic faith and modernity to be possible. Introducing some elements of innovation, he radically renewed the appearance of papacy. Loyally he implemented the conciliar reforms. Thus it seems quite inappropriate, even though after the publication of the encyclical *Humanae Vitae* understandable, when he is nowadays seen as a conservative pontiff.

* Anm. d. Verf.: Es handelt sich bei diesem Artikel um die überarbeitete Fassung eines Vortrags, den der Verf. am 8. Dezember 2012 im Collegium Leoninum in Paderborn gehalten hat.

1. Papst-Attribute

Welche Attribute verbindet ein Zeitgenosse für gewöhnlich mit einem Papst? Welche Charaktereigenschaften erwartet er am ehesten bei einem Nachfolger Petri? Wie muss ein Papst beschaffen sein? In heutiger Zeit denkt man wohl zuerst an die Heiligkeit. Man erinnert sich noch an Volkes Stimme, die beim Tod Johannes Pauls II. auf dem Petersplatz „Santo Subito“ skandierte.¹ Mit ihm sowie mit Pius X., Pius XII., Johannes XXIII., Paul VI. und Johannes XXIII. stehen innerhalb von 100 Jahren so viele Päpste im Ruf der Heiligkeit oder Seligkeit wie zuletzt in den Jahrhunderten der Christenverfolgung.

Diese Entwicklung scheint durchaus zweischneidig: Einerseits ist es erfreulich, dass die Kirche von heiligmäßigen Männern geführt wird, und das gerade in schwierigen Zeiten. Andererseits mag man sich fragen, welches die Kriterien dafür sind, den einen Papst zur Ehre der Altäre zu erheben, den anderen dagegen nicht. Beim Blick auf die neuere Kirchengeschichte drängt sich der Eindruck auf, dass persönliche Frömmigkeit größeres Gewicht besitzt als diplomatisches Geschick. Wie könnte man sonst Leo XIII., dem Pionier der christlichen Soziallehre, oder Benedikt XV., dem großen Friedenspapst im Ersten Weltkrieg, diese Ehre verweigern, sie dagegen Pius X. zusprechen, der durch seinen scharfen Antimodernismus stark polarisierend gewirkt hat? Warum soll Pius XII. seliggesprochen werden, nicht aber Pius XI., der bewundernswerte Festigkeit gegenüber den totalitären Systemen seiner Zeit gezeigt hat?

Es handelt sich ohne Zweifel um ein heikles Thema, das die kirchliche Zeitgeschichte noch lange beschäftigen wird, zumal es mit der päpstlichen Amtsauffassung eine wichtige Frage betrifft. Ein anderes Attribut, die Modernität, verbindet man gemeinhin weniger mit dem Papstamt und seinen Trägern. Paul VI. stellt hier eine deutliche Ausnahme dar.²

¹ Siehe etwa den Bericht des italienischen Staatsfernsehens RAI über die Trauerfeier für den Papst: <http://www.youtube.com/watch?v=CNQgSBL5mm4> (12.9.2012).

² Zu Paul VI. vgl. Jörg Ernesti: Paul VI. Der vergessene Papst, Freiburg i. Br. u.a. 2012 (Fachbibliographie: 352-365).

2. Moderne Züge in Montinis Pontifikat

Ein großer französischer Band aus dem Jahr 1984, in dem Weggefährten Pauls VI. zu Wort kommen, trägt den Titel: „Paul VI et la modernité dans l’Église“.³ Es scheint, als sei durch diese Veröffentlichung ein Grundakkord für die Beschäftigung mit Montini angeschlagen worden. Die Biographie dieses Papstes, die der Journalist Peter Hebblethwaite 1993 veröffentlichte, nennt ihn „the first modern pope“.⁴ Die bislang einzige italienische Biographie, die wissenschaftlichen Standards genügt, greift dieses Stichwort auf: „Paolo VI: Il coraggio della modernità“.⁵ Daran anknüpfend, klingt der Gedanke, dass Montini ein „moderner Papst“ gewesen sei, in vielen weiteren Veröffentlichungen an.

Paul VI., alias Giovanni Battista Montini, Papst von 1963-1978, scheint sich selbst als modernen Papst gesehen zu haben. Er sagt einmal: „Johannes XXIII. war sehr viel konservativer als ich, sehr viel traditionsbestimmter.“⁶ Dabei verbindet man im allgemeinen mit Roncalli den von diesem geprägten Begriff *Aggiornamento*, Erneuerung.⁷ War er es nicht, der das *Aggiornamento* zum Programm des Konzils erhoben hatte, während man in Paul VI. den übervorsichtigen, skrupulösen Bremser zu kennen meint, der den Konservativen im Konzil allzu weit entgegengekommen ist?⁸

Ein Freund der Moderne: so präsentierte sich Paul VI. selbst, und so wurde er bis zu einem gewissen Punkt auch von seinen Zeitgenossen gesehen. Es seien in diesem Zusammenhang sieben Themenfelder angeführt, an denen sich dieser Befund festmachen lässt:

1. Medien: Modern war von Anfang an Montinis Umgang mit den Medien. Der Journalistensohn, an sich als Person eher zurückhaltend, zeigte hier von Anfang keine Scheu. Journalisten durften bei den Reisen im selben Flugzeug dabei sein – eine Usance, die von Johannes Paul II. fortgeführt wurde. Zum ersten Mal in der

³ Vgl. Paul VI et la modernité dans l’Église [= Tagung Rom, 2.-4.6.1983 / Collection de L’École Française de Rome 72], Rom 1984.

⁴ Vgl. Peter Hebblethwaite: Paul VI. The First Modern Pope, New York u.a. 1993.

⁵ Vgl. Giselda Adornato: Paolo VI: Il coraggio della modernità, Cinisello Balsamo (Mailand) 2008.

⁶ „Giovanni XXIII era molto più conservatore di me, molto più tradizionale di me!“: Jean Guitton: Paolo VI segreto, Cinisello Balsamo (Mailand) 2002, 98 (12.9.1968; bei dem Gespräch mit dem Vertrauten ging es um *Humanae Vitae*).

⁷ Vgl. Michael Bredeck: Das Zweite Vatikanum als Konzil des *Aggiornamento*. Zur hermeneutischen Grundlegung einer theologischen Konzilsinterpretation [= Paderborner theologische Studien 48], Paderborn 2007; Philippe Chenaux: Il Concilio Vaticano II, Rom 2012, 33-41.117-127.

⁸ Diese Gegenüberstellung wurde vor allem von Giuseppe Alberigo, dem Herausgeber der fünfbandigen Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils propagiert; vgl. etwa Transizione Epocale. Studi sul Vaticano II. [= Testi e ricerche di scienze religiose. NS 40.], Bologna 2009, 29-69.

Geschichte gewährte ein Papst einem Journalisten ein Interview, und zwar am 3. Oktober 1965, am Abend vor seiner historischen Rede vor den Vereinten Nationen in New York. Bei dem ausgewählten Organ handelte es sich nicht einmal um eine kirchliche Zeitung. Ein Papst setzt sich für gewöhnlich keinen Fragen aus, sondern gibt *motu proprio*, aus eigenem Antrieb, Erklärungen mit unterschiedlichem Verbindlichkeitsgrad ab.

2. Reisen: Neu, ungekannt und insofern „modern“ war das Reisen, das mit diesem Papst erst recht beginnen sollte. Johannes XXIII. hatte Italien nicht verlassen, sondern nur kurze Pilgerreisen nach Assisi und Loreto unternommen (übrigens mit dem Zug vom vatikanischen Bahnhof aus). Als Paul VI. am 4. Dezember 1963 in der Konzilsaula ankündigte, dass er ins Heilige Land zu reisen beabsichtige, da waren nicht nur die Bischöfe, sondern auch die Katholiken in aller Welt überrascht. Er erklärte, dass er durch sein Vorhaben zu einem erfolgreichen Abschluss des Konzils beitragen wolle, indem er den Blick der Kirche auf Christus lenke. Auch wolle er auf diese Weise die Ökumene fördern.⁹

So bestieg er am 4. Januar 1964 als erster Papst ein Flugzeug. Seit 150 Jahren hatte kein Papst Italien verlassen. Die Jerusalemer Begegnung mit dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras, dem Ehrenoberhaupt der orthodoxen Kirche, leitete ein Tauwetter zwischen Orthodoxie und katholischer Kirche ein, das einen symbolischen Ausdruck in der Aufhebung des Banns von 1054 am 7. Dezember 1965 finden sollte.¹⁰ Auch wurde, ausgehend von der Palästinareise, das Verhältnis der Kirche zum Judentum und zum Staat Israel signifikant fortgeschrieben.¹¹

Im Laufe der Jahre bereiste Paul VI. alle fünf Kontinente. Dabei wurde ein theologisch ausgereiftes Reisekonzept entwickelt. Die Reisen sind Ausdruck der Universalität der Kirche. Das Petrusamt wird durch sie vor Ort erlebbar, die Ortskirchen werden aufgewertet. Inhaltlich wurden seine Reisen zum Katalysator der Konzilsberatungen über Ökumene, Judentum (Israel), Religionsfreiheit und

⁹ Vgl. *Insegnamenti di Paolo VI*, I (1963), Rom 1964, 371-381.

¹⁰ Vgl. das Breve *Ambulate in dilectione*: AAS 58 (1966), 40f.; vgl. Paolo VI e l'ecumenismo [= Tagung Brescia, 25.-27.9.1998 / Istituto Paolo VI. Pubblicazioni 21], Brescia – Rom 2001.

¹¹ Vgl. Jörg Ernesti: La revisione dell'atteggiamento cattolico verso l'ebraismo e la questione palestinese sotto il pontificato di Paolo VI, in: Notiziario Istituto Paolo VI Brescia 62 (2011), 44-51 [deutsch in: Freiburger Rundbrief. Neue Folge 18 (2011), 265-275].

nichtchristliche Religionen (Indien) sowie über das Verhältnis der Kirche zur modernen Gesellschaft (USA).¹²

3. Friedensethik: Es sei in diesem Zusammenhang an die kurze Reise nach New York am 4. Oktober 1965 erinnert. Nie zuvor hatte ein Oberhaupt der katholischen Kirche den 1492 entdeckten amerikanischen Kontinent betreten. Bei seinem Auftritt vor den Vereinten Nationen konnte der Papst seine Bejahung von Fortschritt und Zivilisation zum Ausdruck bringen und sich mit allen Menschen guten Willens zum Schutz des Friedens verbünden. „Nie wieder Krieg!“, dieser Ruf hallte auf der ganzen Erde wider.¹³ Paul VI. suchte so die Friedensbemühungen seiner beiden Vorgänger Pius XII. und Johannes XXIII. zu bündeln. Seine Rede inspirierte nicht von ungefähr die entsprechenden Passagen der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*.

Es blieb nicht bei Reden: Aufgrund von Aktenfunden im amerikanischen State Department sind heute die Versuche des Papstes bekannt, den Krieg in Vietnam zu beenden und seine Folgen durch humanitäre Maßnahmen zu lindern.¹⁴ Dabei scheute er auch das offene Wort gegenüber der amerikanischen Seite nicht. Um der Erziehung der Menschen zum Frieden willen schuf er 1968 den Weltfriedenstag, der seitdem an jedem 1. Januar begangen wird.¹⁵

4. Fortschrittsbejahung: Montini nutzte immer wieder Gelegenheiten, um öffentlich zu zeigen, dass er den modernen Fortschritt bejaht.¹⁶ Genannt sei als Beispiel die erste Mondlandung am 21. Juli 1969. An diesem Ereignis nahm er nicht nur als Privatmann Anteil, sondern er schuf eine subtile Inszenierung. In der Sternwarte von Castelgandolfo ließ er sich filmen, wie er zunächst durch das große Teleskop den Mond in den Blick nahm. In der folgenden Szene wurde er gezeigt, wie er mit großer Anteilnahme das Geschehen vor dem Fernseher verfolgte. Schließlich wandte er sich live in englischer Sprache an die Astronauten:

„Ehre, Gruß und Segen gilt euch, ihr Eroberer des Mondes, des bleichen Lichtes unserer Nächte und unserer Träume! Tragt zu ihm mit Eurer lebendigen Gegenwart die Stimme des Geistes, das Loblied auf Gott unseren Schöpfer und Vater. Wir sind

¹² William Henn: Theological Aims and Content of the Apostolic Voyages of Paul VI. An Ecclesiology for the Aeropagus, in: I viaggi apostolici di Paolo VI [= Tagung Brescia, 21.-23.9.2001 / Istituto Paolo VI. Pubblicazioni 25], Brescia – Rom 2004, 79-110.

¹³ „Jamais plus la guerre, jamais plus la guerre! C'est la paix, la paix, qui doit guider le destin des peuples et de toute l'humanité!“: Insegnamenti di Paolo VI, III (1965), Rom 1966, 511.

¹⁴ Vgl. Maurizio Molinari: Santa Sede e Stati Uniti d’America negli anni 1964-1968. La guerra in Vietnam, in: Notiziario Istituto Paolo VI Brescia 40 (2001), 33-36 [= zuerst in: *La Stampa* vom 20.4.2001, S. 7].

¹⁵ Vgl. Renato Raffaele Martino: Paolo VI e la Giornata mondiale della Pace, in: Notiziario Istituto Paolo VI Brescia 55 (2008), 12-22.

¹⁶ Vgl. Ernesti (wie Anm. 2), 168-188.

euch nahe mit unseren Wünschen und Gebeten. Euch grüßt mit der ganzen katholischen Kirche der Papst Paul VI.“¹⁷

Die Wahrnehmung eines Ereignisses, der Mondlandung, wird hier selbst zum Ereignis, der Anschauende zum Angeschauten - eine raffinierte Inszenierung mit einer klaren Botschaft: Glaube und Wissenschaft müssen keinen Gegensatz bilden – sie stehen vielmehr im Einklang.

Am 16. Oktober 1969 empfing der Papst die drei Mondfahrer, die auf seine Bitte hin auf dem Mond eine Bleikapsel mit einer autographischen Botschaft hinterlassen hatten. Dabei knüpfte er an das Diktum Neil Armstrongs von dem kleinen Schritt für den Menschen, der zugleich ein großer Sprung für die Menschheit ist, an: Der Mensch habe durch die Mondlandung das Tor zu einer tieferen Kenntnis des Universums ein großes Stück aufgetan. Gottes Größe zeige sich nun noch mehr als zuvor.¹⁸ Die Statuette der Heiligen Drei Könige, die er den Besuchern mitgab, sollte an den Aufbruch erinnern, mit dem die biblischen Gestalten einst den ihnen unbekannten Messias gesucht hatten.

5. Arbeiterfrage: „Modern“ wollte der Montini-Papst auch in der Arbeiterfrage sein. Er besuchte Arbeiterviertel, stiftete Wohnungen, ließ Kirchen in den Vororten der Stadt Rom bauen. Die seit einem Jahrhundert währende Kluft zwischen Kirche und Arbeiterschaft suchte er in seinen Reden zu überspielen: „Warum kommt ihr nicht mehr zu mir? (...) Ich komme, um Euch zu suchen und euch zu sagen, dass die Kirche euch nahe ist, dass wir euch verstehen, dass wir euch lieben, dass wir eure Freunde sind. Warum solltet ihr daran zweifeln?“¹⁹

Um die Welt gingen die Bilder der Christmette des Jahres 1972, die Montini kurzerhand auf die Baustelle eines Eisenbahntunnels im Norden Latiums verlegte.

¹⁷ „Honour, greetings and blessings to you, conquerors of the Moon, pale lamp of our nights and our dreams! Bring to her, with your living presence, the voice of the spirit, a hymn to God, our Creator and our Father. We are close to you, with our good wishes and with our prayers. Together with the whole Catholic Church, Pope Paul the Sixth salutes you“: Insegnamenti di Paolo VI, VII (1969), Rom 1970, 499; siehe auch 498ff.

¹⁸ Vgl. Insegnamenti di Paolo VI, VII (1969), Rom 1970, 507f.

¹⁹ „Perché non venite più voi, a trovare me? (...) Io vengo a cercarvi, per dirvi che la Chiesa vi è vicina, che noi vi comprendiamo, che noi vi amiamo, che siamo vostri amici. E non c'è nessuna ragione per dubitare di questo“: Insegnamenti di Paolo VI, IV (1966), Rom 1967, 981 (Ansprache im römischen Vorort Pietralata am 9. Februar 1966). Seine Ansprachen an Arbeiter und Arbeitervertreter liegen gesammelt vor: Paolo VI: Al mondo del lavoro [= Istituto Paolo VI. Quaderni 6], Brescia - Rom 1986; vgl. Adriano Caprioli – Luciano Vaccaro, (Hgg.): Lavoro ed economia in Giovanni Battista Montini arcivescovo di Milano [= Quaderni della ,Gazzada’ 10], Brescia 1989.

6. Die 68'er Revolte: Wohl kaum ein Papst war den Entwicklungen der modernen Gesellschaft gegenüber so lernbereit und verständnisvoll wie er. Kennzeichnend für seine Haltung ist eine Äußerung während einer Generalaudienz:

„Erlaubt ein offenes Wort: Warum sollten wir nicht an jene jugendlichen ‚Hippies‘ erinnern, die wir auf Fotos gesehen haben? Auf ihren T-Shirts stand in großen Buchstaben ‚I love Jesus‘, ich liebe Jesus. Überheblichkeit? Unbeholfenheit? Wer kann das sagen! Wir wollen es nicht hoffen: das würde wenigstens andeuten, dass eine religiöse Ausrichtung auf die letzten Fragen sich heute auf unvorhersehbaren, ungeplanten, seltsamen und verborgenen Wegen vollziehen kann - und eben auch bei den Jugendlichen. Ob es die Jugendlichen sind, die heute Christus erkennen? Wie am Palmsonntag? Wir hoffen es.“²⁰

Aus diesem Vertrauen auf die Jugend heraus „erfand“ er im Heiligen Jahr den Weltjugendtag am Palmsonntag, den der polnische Papst zur festen Einrichtung machen sollte.

7. Die moderne Kunst: Einen Pionierweg ging Paul VI. in der Begegnung mit der modernen Kunst, namentlich durch seine Kunstaufträge.²¹ Hier suchte er Anschluss an die Zeit zu finden und das einzulösen, was die Konzilsväter in *Gaudium et Spes* angeregt hatten: das Verhältnis von Kultur und Christentum neu anzuknüpfen und einen Dialog in Gang zu bringen.²² Er war sich bewusst, dass es einen jahrhundertealten Graben zu überbrücken galt. Wohl lange nicht mehr in der Geschichte des Papsttums hatte es ein so positives Verhältnis zur zeitgenössischen Kunst gegeben wie während dieses Pontifikats. In Verbindung mit der Liturgiereform kam es geradezu zu einer Blüte der sakralen Kunst und Architektur.

8. Die Kurienreform: Paul VI. hat bis zu seinem Lebensende in der Umsetzung des Konzils seine Hauptaufgabe gesehen. Im Ökumenismus, bei der Liturgiereform, im Kirchenrecht zeigte sich diese Priorität deutlich.²³ Besonders nachhaltig erwiesen

²⁰ „Con la libertà d'un giudizio critico, perché non ricordare quei giovani ‚hippies‘, che abbiamo visti fotografati con iscrizioni di maiuscola evidenza sui loro rudimentali indumenti: ‚I love Jesus‘, io amo Gesù. Snobismo, dilettantismo? Chi sa! Speriamo di no: ciò almeno indicherebbe che l'orientamento verso la conclusione risolutiva del problema religioso oggi può avvenire anche mediante forme imprevedibili, anche improvvise, capricciose e mimetiche; e avvenire per la via dei giovani. Che siano i giovani oggi a riconoscere il Cristo? Come nel giorno delle Palme? Noi lo speriamo“: Insegnamenti die Paolo VI, X (1972), Rom 1973, 42 (12.1.1972).

²¹ Vgl. Ralf van Bühren: Kunst und Kirche im 20. Jahrhundert. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils [= Konziliengeschichte. Reihe B: Untersuchungen], Paderborn / Wien / Zürich 2008; ders.: Paul VI. und die Kunst, in: Forum katholische Theologie 24 (2008), 266-290.

²² Vgl. GS 62.

²³ Zur Ökumene siehe oben (Anm. 10); zur Liturgiereform stehen immer noch umfassende historische Studien aus; vgl. Annibale Bugnini, Annibale: La riforma liturgica (1948-1975) [= Ephemerides Liturgicae. Subsidia 30], Rom 1983; zur Kurienreform: Kurienreform I+II [= lateinische Texte mit den

sich seine Bemühungen um die Reform der Kurie. Zwölf Jahre arbeitete er an diesem Unternehmen. Die Kurie sollte kollegialer, internationaler, effektiver werden. Ortsbischofe wurden in den Kurienbetrieb eingebunden, durch eine Altersgrenze sollten Erstarrungen vermieden werden, neue Dikasterien wurden geschaffen und die alten erhielten eine neue Grundausrichtung.

3. Eine konservative Wende?

Es ließen sich noch zahlreiche weitere Belege dafür anführen, dass der Papst sich selbst als „modern“ verstand und das Papsttum mit einem frischen Zug versehen wollte, auch dass dieses Bemühen zunächst durchaus anerkannt wurde. Wie aber kommt es, dass Paul VI. nicht als der große Reformer gilt, ja dass ihm bis heute das Stigma des konservativen Papstes anhaftet? Diese Entwicklung hängt entscheidend mit der Veröffentlichung der Enzyklika *Humanae Vitae* am 25. Juli 1968 zusammen, durch die jede Form künstlicher Empfängnisverhütung verboten wurde.²⁴ Nach der Veröffentlichung brach ein medialer Sturm los; Theologen in aller Welt scheuten den offenen Dissens nicht. Drei der vier von ihm eingesetzten Konzilsmoderatoren wandten sich gegen ihn. Kritik kam nicht nur aus Kreisen, die man als links und ultraprogressiv bezeichnen könnte; selbst als gemäßigt geltende Theologen und Bischöfe äußerten offen ihr Unverständnis. Das traf ihn doppelt hart. Bischofskonferenzen loteten die Möglichkeit der Verwendung von Kontrazeptiva aus und diskutierten die lehramtliche Verbindlichkeit des vatikanischen Textes.²⁵ Verschärft wurde die Situation noch dadurch, dass eine gemischte Kommission aus Theologen und Laien sowie eine Bischofskommission im Vorfeld der Enzyklika mehrheitlich anders plädiert hatten.²⁶ Ihre Beratungsergebnisse waren durch gezielte

von den deutschen Bischöfen approbierten Übersetzungen], eingeleitet und kommentiert von Heribert Schmitz, Trier 1968/1976; Giancarlo Zizola: Die Kurienreform. Bemühungen und Probleme, in: Theologie der Gegenwart 21 (1978), 28-36; Niccolò del Re: La curia romana. Lineamenti storico-giuridici, Rom 1998; Jörg Ernesti: Die Kurienreform Pauls VI. Umsetzung zentraler Anliegen des Konzils auf der Ebene der Kirchenleitung, in: Claus Arnold - Andreas Merkt – Gregor Wurst (Hgg.): Reform in der Kirche [= Tagung der deutschsprachigen Kirchenhistoriker, Augsburg 28.5.-1.6.2012], erscheint als QD in: Freiburg i. Br. u.a. 2013.

²⁴ AAS 60 (1968), 481-503.

²⁵ Vgl. etwa Wort der deutschen Bischöfe zur seelsorglichen Lage nach dem Erscheinen der Enzyklika ‚Humanae vitae‘, in: Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz 1 (1998), 465-471; Johan J. Wright: Reaction of Anglophone Hierarchies to ‚Humanae vitae‘, in: Lateranum 44 (1978), 92-104; Leo Declerck: La réaction du cardinal Suenens et de l'épiscopat belge à l'encyclique Humanae Vitae. Chronique d'une Déclaration (juillet - décembre 1968), in: Ephemerides Theologiae Lovanienses 2008, 1-68.

²⁶ Zur Vorgeschichte des Dokuments vgl. Martin M. Lintner: *Humanae vitae. Eine historisch-genealogische Studie*, in: Jörg Ernesti (Hg.): Paolo VI e la crisi postconciliare – Paul VI. und die nachkonziliare Krise [= Internationale Studientage – in Zusammenarbeit mit dem Istituto Paolo VI

Indiskretionen an die Öffentlichkeit gelangt. Paul VI. hatte bis dahin in gesellschaftspolitischer Hinsicht als fortschrittsbejahender und progressiver Pontifex gegolten. Das änderte sich nun schlagartig. Mit seiner Entscheidung in dieser sensiblen Frage bekam er das Stigma des konservativen Papstes und wurde es nicht mehr los. Im deutschen Sprachraum überlagerte die Enzyklika derart stark alle anderen Dimensionen seines Wirkens, dass er quasi nur noch als „Pillen-Papst“ wahrgenommen wurde.²⁷ Montini selbst sah deutlich, dass sich die Atmosphäre des Pontifikates mit *Humanae Vitae* verändert hatte; nichts mehr sei danach so wie vorher.²⁸

Eine andere Entscheidung hatte ein Jahr zuvor für Aufregung vor allem im Klerus gesorgt. Eine Diskussion der Konzilsväter über den Zölibat in der lateinischen Kirche hatte Paul VI. beendet, indem er sich selbst eine Entscheidung vorbehielt. Diese erfolgte 1967 mit der Enzyklika *Sacerdotalis Coelibatus*, in der die unlösbare Verbindung von Ehelosigkeit und Priestertum aufs Neue herausgestellt wurde.²⁹

Hinzu kam nun erschwerend ein weiterer Faktor: Es machten sich verstärkt innerkirchliche Krisenphänomene bemerkbar: Priestermangel, Laisierungen, Kritik am Zölibat, Ablehnung der päpstlichen Sexualmoral, Alleingänge in manchen Ortskirchen. Dieser Entwicklungen schien er nun kaum noch Herr zu werden. Im Februar 2012 wurde diese Krise in einer internationalen Tagung in Brixen in den Blick genommen: „Paul VI. und die Krise nach dem Konzil“.³⁰

All das hat schon Zeitgenossen dazu verleitet, von einem „Bruch“ bzw. einer „Wende“ in der Amtsführung dieses Papstes zu sprechen. Der erste Autor, der dies getan hat, war der Italiener Carlo Falconi, der Ende 1968 die Schrift *La svolta di Paolo VI.* veröffentlichte.³¹ Der „moderne“ Papst, habe angesichts der kaum zu steuernden Entwicklungen in weiten Teilen der Weltkirche zunehmend seine konservativen Züge hervorgekehrt. Eine fortschrittliche und optimistische Frühphase sei von einer konservativeren und pessimistischen Spätphase abgelöst worden. Statt Aufbruch und Mut zu Neuem hätten sich Sklerose und Unbeweglichkeit durchgesetzt.

Brescia, Brixen 25.-26. Februar 2012 / = Tagungsakten; erscheinen als: Istituto Paolo VI. *Publicationi 30*, Brescia - Rom 2013].

²⁷ Vgl. Florian Bock: Der „Pillen-Bann“. Die Enzyklika „*Humanae Vitae*“ Papst Pauls VI. im Spiegel der deutschen und italienischen Presse, in: *Communicatio Socialis* 3 (2010), S. 270-281.

²⁸ Dies geht aus Gesprächen mit seinem Vertrauten Jean Guitton hervor, in denen die beiden immer wieder auf die Reaktionen auf die Enzyklika zurückkamen; vgl. Guitton (wie Anm. 6), 22ff.

²⁹ Vgl. AAS 59 (1967), 657-697.

³⁰ Siehe Anm. 26.

³¹ Vgl. Carlo Falconi: *La svolta di Paolo VI. Valutazione critica del suo pontificato*, Rom 1968.

Gegen eine solche Einschätzung spricht Manches: Auch in anderen Konfessionen reagierten Kirchenführer oftmals hilflos und scheinbar lavierend auf die in den sechziger Jahren um sich greifende „religiöse Krise“.³² Man kann bei Paul VI. sowohl in den Jahren vor der vermeintlichen „Wende“ konservative Züge - als auch danach Reformbereitschaft erkennen. Trotz aller Enttäuschungen und Rückschläge, trotz der Kritik an seiner Amtsführung blieb er bis zum Ende seinem Hauptanliegen treu: der Umsetzung des Konzils und der konziliaren Erneuerung der Kirche.

Auch ein Blick auf die beiden besonders vielgescholtenen Enzykliken legt eine gewisse Zurückhaltung im Urteil nahe: Als Rückfall in vormoderne Zeiten, ja als ein neuer Fall Galilei wurde in weiten Teilen der Öffentlichkeit die Enzyklika *Humanae Vitae* aus dem Jahr 1968 aufgefasst. Dabei stellt sich die Wirklichkeit komplexer dar. Die Enzyklika ist insofern ein durchaus moderner Text, als hier zum ersten Mal in einem päpstlichen Dokument – zumindest in den ersten Paragraphen - eine personalistische Sprache verwendet wird. Der Papst begründet seine Entscheidung auch damit, dass durch künstliche Empfängnisverhütung gezielt Bevölkerungspolitik betrieben werden könne, und das hieß nach Lage der Dinge: Dass Diktaturen die Zahl der Kinder begrenzten und der Westen eine Reduzierung der Geburten in der Dritten Welt erzwinge.³³ Diese Sorge hatte er schon ein Jahr zuvor in der Sozialenzyklika *Populorum Progressio* geäußert.³⁴ Das Eintreten für das Recht der unterentwickelten Völker, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden, ließ den Papst auf der Weltbevölkerungskonferenz der UNO im Jahr 1973 klar auf ihrer Seite stehen.

Auch seine Haltung zum Zölibat ist differenzierter, als es auf den ersten Blick scheint. Sicher hatte die Zölibatsenzyklika die priesterliche Ehelosigkeit bestätigt. Als man aber auf dem Holländischen Pastoralkonzil die Weihe von *viri probati* forderte, nahm Paul VI. 1970 brieflich zu derlei Forderungen Stellung. Er ließ dabei die Tür einen Spaltbreit zu öffnen, indem er die Frage stellte, ob nicht bei extremem Priestermangel in bestimmten Regionen der Welt an die Weihe älterer und im Berufs- und Familienleben bewährter Männer zu denken sei. Die Bischofssynode sollte diesen Gedanken im Folgejahr verwerfen. Der päpstliche Brief legt jedoch nahe,

³² Vgl. Hugh McLeod: *The Religious Crisis of the 1960s*, Oxford 2007.

³³ Vgl. *Humanae Vitae*, Art. 17f.: AAS 60 (1968), 493f.

³⁴ Vgl. *Populorum progressio*: AAS 59 (1967), 268.

dass Paul VI. auch eine eventuelle Entscheidung der Synodenbischofe, *viri probati* zur Weihe zuzulassen, akzeptiert hätte.³⁵

4. Neuorientierung in der Krise

Der Rückblick zeigt einen nüchternen Befund: In der innerkirchlichen Krise nach dem Konzil und um 1968 wird die Modernität Pauls VI. in Frage gestellt. Aufgrund seiner Entscheidungen zur Empfängnisverhütung und zum Zölibat erscheint er in den Medien auf einmal alles andere als modern. Und das sollte sich bis zu seinem Ende nicht wesentlich ändern.

Ein Ausblick auf die siebziger Jahre enthüllt jedoch etwas durchaus Überraschendes: Paul VI. sucht einen Weg aus der Krise und entwickelt dabei noch einmal neue Akzente. Er weist die Bahn zu einer allgemeinen Konsolidierung:

1. Theologische Vertiefung: Montini setzte nun verstärkt auf eine Erneuerung der Theologie und eine Vertiefung des Glaubenswissens. Er rief 1967, also mitten in der Krise, ein „Jahr des Glaubens“ aus und veröffentlichte an dessen Ende ein modernes Glaubensbekenntnis, das „Credo des Gottesvolkes“.³⁶ Die von ihm gegründete Internationale Theologenkommission arbeitete ihm in theologischen Fragen zu.³⁷ Die Beratungen der Bischofssynode wurden zur Grundlage für wichtige päpstliche Dokumente, namentlich *Evangelii Nuntiandi* vom 8. Dezember 1975, in dem wichtige Impulse für die Neuevangelisierung säkularisierter Gesellschaften gegeben werden.³⁸ Der Papst drehte also den im Konzil sichtbar gewordenen theologischen Pluralismus nicht zurück, sondern machte ihn für die päpstliche Verkündigung fruchtbar.

2. Lebensschutz: In den siebziger Jahren wird die Sexual- und Familienethik durch einen wichtigen Punkt erweitert: Die Diskussionen um die Liberalisierung der Abtreibung sowie die terroristische Bedrohung lassen ihn in seinen öffentlichen Äußerungen immer wieder auf den Lebensschutz sowie die Würde des menschlichen Lebens zurückkommen. Das gilt im besonderen während der Entführung des christdemokratischen Parteivorsitzenden Aldo Moro im Frühjahr 1978.³⁹ Dieses Anliegen ist ihm so wichtig, dass er sein Leben zu opfern bereit ist, als deutsche

³⁵ Vgl. sein Schreiben an Kardinalstaatssekretär Villot vom 2. Februar 1970 (abgedruckt im *Osservatore Romano* selben Datums, S.1).

³⁶ Vgl. Michel Cagin: Le ‚Credo du peuple de Dieu‘ et l’année de la foi, in: *La trasmissione della fede* (2009), 157-179.

³⁷ Vgl. International Theological Commission: *Texts and Documents*, San Francisco 1989.

³⁸ Vgl. AAS 68 (1976), 5-76.

³⁹ Vgl. Pasquale Mache: *Paolo VI e la tragedia di Moro*, Mailand 1998.

Terroristen der RAF (Rote Armee Fraktion) ein Flugzeug der Lufthansa nach Somalia entführen.⁴⁰ Im Kontext der von ihm nüchtern diagnostizierten Säkularisierung seines Heimatlandes entwickelt er eine klare Wertethik. Paul VI. ist also insofern auch in den siebziger Jahren ein moderner Papst, als er die gesellschaftspolitisch relevanten Zeichen der Zeit erkennt und benennt.

3. Spiritualität: In den siebziger Jahren wird die Bedeutung der Spiritualität stark akzentuiert. Er ringt um eine *religiöse* Deutung der kirchlichen Krisenphänomene. Allmählich ist dabei in seinen Äußerungen und in seinem Auftreten eine größere Gelassenheit zu spüren. Das gilt besonders für das Heilige Jahr, in dem er ganz von dem Anliegen bestimmt ist, das schlingernde Schiff der Kirche endgültig wieder in ruhigere Fahrwasser zu steuern, ja es scheint fast, als habe er darin seine letzte Aufgabe und sein Vermächtnis gesehen. An die Stelle von Zweifeln, zermürbenden Diskussionen und innerkirchlichem Streit will er endgültig wieder die Glaubensfreude setzen. Mit dem Apostolischen Schreiben über die christliche Freude *Gaudete in Domino* (das erste Mal, dass ein Papst diesen Gegenstand für ein Lehrschreiben wählte) wird bewusst ein neuer Akzent gesetzt.⁴¹ Die acht Millionen Pilger in der Ewigen Stadt sind ihm ein sichtbarer Beweis dafür, dass die Gläubigen zum Papst und zur Kirche stehen.

4. Heilige: Eine weitere Antwort des Papstes auf die Krise des Glaubens besteht darin, den Katholiken das Beispiel der Heiligen vor Augen zu stellen. Die Heiligkeit ist die „Vollendung des Menschen“, die „Einwohnung des einen und dreifaltigen Gottes in der Seele“.⁴² Sie macht den Menschen erst wahrhaft zum Menschen. Heilige leben in ihren verschiedenen Lebensbereichen in Vollkommenheit das Evangelium. Sie sind Vorbilder für die heutige Zeit. So spricht er 83 Männer und Frauen heilig. Seine Kanonisationen haben oftmals programmatischen Charakter, insofern eine bestimmte Personengruppe, ein Stand oder ein Anliegen hervorgehoben werden.

5. Außenpolitik: Konsequent wird auch die Ostpolitik weitergeführt und die Mitarbeit des Vatikans in internationalen Organisationen verstärkt.⁴³ Der Papst besucht wiederholt internationale Organisationen (FAO - Food and Agriculture Organization, die Organisation für Ernährung und Landwirtschaft der Vereinten Nationen;

⁴⁰ Der Brief ist abgedruckt in: *Insegnamenti di Paolo VI*, XV (1977), Rom 1978, 962.

⁴¹ Vgl. AAS 67 (1975), 289-322.

⁴² „La perfezione dell'uomo“ - “l'abitazione di Dio, uno e trino, nell'anima“: *Insegnamenti di Paolo VI* XIII (1975), Rom 1975, 745.747.

⁴³ Zur Ostpolitik vgl. Cerny-Werner, Roland: *Vatikanische Ostpolitik und die DDR*, Göttingen 2011. Der Autor vermittelt anhand der Quellen aus dem Archiv von Agostino Casaroli ein sehr viel positiveres Bild der Ostpolitik als die meisten deutschen Zeithistoriker.

Internationalen Arbeitsorganisation - IAO) oder empfängt deren Vertreter. Es kommt zu einer Verfestigung und Vertiefung des Dialogs mit dem Judentum und Vertretern des jüdischen Staates.⁴⁴ Eine besondere Rolle spielte Paul VI. in Spanien: Hier erwies er sich von Anfang an als konsequenter Gegner des Diktators Franco, so dass es zeitweilig sogar zu diplomatischen Spannungen zwischen Madrid und dem Vatikan kam. Aufmerksam begleitete er den Weg Spaniens und der spanischen Kirche zur Demokratie.⁴⁵

6. Amtsauffassung: Paul VI. hatte von Anfang an eine stark ausgeprägte Amtsauffassung und ein hohes Verantwortungsbewusstsein, wie jüngst edierte handschriftliche Notizen zeigen.⁴⁶ Sein Rollenbild hat etwas stark Monarchisches. Dieses Charakteristikum prägt sich während der Krise noch stärker aus und wird zu einem zentralen Akkord für die zweite Hälfte seines Pontifikates. Er reagiert auf Anfeindungen und Zweifel an seiner Person mit Vertrauen auf Gott. Er ist mehr denn je von dem Bewusstsein der eigenen Verantwortung als oberster Lehrer und Lenker der Kirche erfüllt: In der Krise brauche es ein klares Urteil und einen festen Willen. Insofern versteht er es als seine Aufgabe, entsprechend dem Auftrag Christi an Petrus, „seine Brüder zu stärken“.⁴⁷ Dem dienen seine Katechesen in der Generalaudienz am Mittwoch, die er selbst akribisch vorbereitet. Bis zum Ende bewahrt er sich trotz seiner körperlichen Hinfälligkeit dieses hohe Bewusstsein seiner päpstlichen Stellung. Deshalb lehnt er einen Rücktritt ab. Ein solcher wäre für ihn eine Flucht aus der Verantwortung in schwierigen Zeiten.

5. Fazit

Ein moderner Papst? Sicher, was die ersten Jahre angeht, die fulminant und reich an Erneuerungsimpulsen sind. Viele neue Aspekte bringt Paul VI. ins Spiel. Von einer konservativen Wende in der Krise um 1968 mag ich nicht sprechen. Denn in den siebziger Jahren beweist er vielmehr seine Wandlungsfähigkeit. Er entdeckt neue Themen und setzt noch einmal ganz neue Akzente. So führt er die Kirche aus der Krise heraus und bereitet die Konsolidierungsphase unter dem polnischen Papst vor.

⁴⁴ Vgl. Anm. 11.

⁴⁵ Vgl. López Rodó, Laureano: Le Relazioni tra Spagna e Vaticano durante il Pontificato di Paolo VI, in: Notiziario Istituto Paolo VI Brescia 32 (1996), 53-79.

⁴⁶ Vocazione e ministero (Fragmente 65-73), herausgegeben von Angelo Maffei, in: Notiziario Istituto Paolo VI Brescia 45 (2003), 7-15.

⁴⁷ Anzuführen ist in diesem Zusammenhang insbesondere seine letzte große Predigt am 29. Juni 1978, die man als eine Art Rechenschaftsbericht lesen kann: vgl. Insegnamenti di Paolo VI, XVI (1978), Rom 1979, 521f.